

# Unterhaltungs = Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung No. 17.

Freitag, den 3. März 1826.

---

## Apotheken in Ungern.

(Nachtrag zu No. 93, 94 und 103 dieser Blätter von 1825.)

Nach der Ergänzung meines Apotheken = Verzeichnisses (No. 103 vom v. J.) sind im ganzen Lande vorhanden: 287 Apotheken. Aber Hr. Zipser schreibt in der Iris, No. 18 von d. J.: in Hradek sei keine; folglich bleiben 296.

Es kommen noch hinzu folgende:

im Szathmarer Comitat, zu Felső - Bánya 1, Kapnik 1;

im Biharer, zu Részbánya 1;

— Bacser, zu M. Theresiopel sind nicht 1, sondern 2;

im Suptauer, zu Német - Lypcse 1;

— Zipser, zu Göllnitz 1; Lubló 1;

— Gömörer, zu Putnof 1;

— Békeser, zu Békes 1;

— Trenchiner, zu Bittse 1,

zusammen 10 Apotheken, folglich giebt es, sammt den obigen, 306 Apotheken in Ungern; wonach die früheren Ausweise zu verbessern sind. Vielleicht werde ich selbst zu guter Letzt noch einen vollständigen liefern.

Csaplovics.

---

## D a s F e d e r b e t t .

(Beschluß von No. 16.)

Das ist eine Frage anderer Manier! „Es ist wohl möglich, daß die Federbetten einmal schnattern, und da bin ich die Erste die das Meinige sogleich verbrennt!“ — Dasselbe thue auch ich Eudes = Ungenannter, aber aus einem anderen Grunde. „Nur heraus damit, daß ich einen mehr habe zum Auto da Fe; denn „die Todten schwazen nicht,“ sagen die Spanier, und die Verbrannten fast noch weniger.“

Mein Grund ist die Verbreitung, ja selbst die Erzeugung vieler, zum Theil unheilbarer, Krankheiten durch die Federbetten. — Die Aerzte mögen mit gewohnter Gründlichkeit und Ausführlichkeit den bösen Einfluß der Ausdünstung und der, unserem Körper widrigen Wärme der Federn auseinander setzen, ich bleibe nur dabei, was die Erfahrung eines Nichtarztes zu geben vermag. Ich fühle mich nähmlich nie durch den Schlaf in einem Federbett so gestärkt und erheitert, als wenn ich vom Heu =, Stroh =, Rasen = oder Bank = lager aufstehe, und brauche eine längere Zeit, aus dem Reiche des Morpheus heim, in volle Lebensthätigkeit zu kommen, ich mag mehr oder weniger geschlafen haben; auch ist eine Frostigkeit und ein mürrisches Wesen an mir, meist so lange der Kaffee das Gleichgewicht nicht herstellt; es ist eine tägliche Wiedergeburt, die schmerzlich ist und nichts taugt.

„Herr, der Hund liegt anderswo begraben! Sie essen und trinken tüchtig und rauchen ihre Stubenluft so dick, daß man sie aufs Brot streichen könnte.“

Vergeben Sie! Ich bin verehlicht und habe einen tüchtigen Ventilator an meiner Hausfrau, welche hundertmal des Tags meine Stube im Sturmschritt durchsaust und die Thür dabei immer so zuschlägt, als ginge eine Kanone los. Auch ist ein Windofen da, der seine Schuldigkeit thut, und ich genieße des Guten wenig, da der Mangel an Bewegung die Eßlust ruhig schlafen läßt, und mit den Augen esse ich nicht, wie die Frauen beiderlei Geschlechts. Außerdem bitte ich zu erwägen, daß wir keine Stamm-Liste für unsere Federbetten, so wenig wie die Türken eine Tauf-Liste für ihre Kinder haben. „Wie alt sind diese Federn? Woher sind sie? Wer hat sie ehemals gebraucht?“ — das sind Fragen, die in der gewöhnlichen Praxis gar nicht vorkommen, denn man will nur Federn haben, eine bestimmte Zahl von Ober- und Unterbetten und Kissen von gehöriger Beleihtheit, und kümmert sich um das Alter und um das Heer der Krankheiten, das in den Federn liegen mag, ganz und gar nicht. — Es giebt unter tausend Haushaltungen schwerlich zwei, die ihren Federbedarf von den zu Hause geschlachteten Gänsen bestreiten können. Nun wissen wir aber, wie viel dieses Artikels die Töchter bedürfen, — woher sie nehmen? Nicht wahr, wo sie zu haben sind! sie mögen seyn, wie sie wollen. Andere erbt man, und frischt sie dann durch zu Hause gerupfte, oder durch hinzugekaufte Federn auf, — aber hiedurch bekommen die alten neue Nahrung nur und Schad-Kraft, die meisten Federbetten werden erheirathet oder ererbt, und damit auch die Krankheiten, die daselbst tödtend herrschten, woher die Federn waren. Lieschen's Gatte

starb, wie seine Väter an der Auszehrung; sie, ein junges starkes Weib, folgte ihm nach; das sah Penchen, die verkaufte die Betten, worauf sich der Mann todtgehusstet hatte, kaufte sich auf dem Jahrmarkte andere, mit denen sie die Gicht bekam, welche aber die Aerzte billig und kunstgerecht fanden, anders zu benennen, weil sie bloß zur Nachtzeit einsprach. — Wer möchte aber die Fälle dieser Art alle erzählen wollen? Kurz, alle erblichen Krankheiten müßten durch Absonderung eben so wie die ansteckenden vertilgt werden können, wenn man vor Allem die Federbetten als ihren vorzüglichsten Leiter abschaffte.

Ich habe ganze Häuser an einer und derselben Krankheit aussterben sehen. Daß nicht ganze Dörfer auf diese Weise ausstarben, daran ist bloß die Armuth schuld; aber ein Dorf wüß't ich zu nennen, wo alle Leute podagriscch sind. Kein Wunder! die Federbetten, worin sie schlafen, sind Jahrhunderte alt, die Ausdünstungen von 100 Kranken, und der Todesschweiß fast eben so vieler, durch die natürliche oder fieberhafte Hitze belebt, gähren und wirken nachtheilig auf den, der sie belebte.

Hier ist die Wirkung der Federbetten bloß darum nicht ganz verderblich, weil die Leute — selten darauf schlafen. — Die Bettüberzüge sind von hansenem gewirnten Drillich, mit rothen und blauen Streifen geziert; ein mühsames Werk, das die Mütter selbst verfertigen, ein Gut, das geschont sein muß! Dann sind die Federn (worauf noch die Türken hier geschlafen haben) ohne alle Spannkraft, und weil die Ziechen beständig nachgefüllt werden, so schwer wie Sand,

und hart wie die Schlacken, was hätten sie also für Freude darin? Dennoch werden sie auf große Stangen aufgehangen, und die Eheleuten breiten ein sauberes Tuch über frisches Stroh, decken sich mit einem leichten Kogen zu und schlafen ein Meisterstück. Die Jünglinge, meist auch die Mädchen, schlafen im Sommer auf dem Heu oder Rasen, im Winter auf den Bänken; Kranke nur und Alte, an denen nicht viel mehr zu verderben ist, liegen auf Federn; die Stelle eines Sofa vertritt der ungeheure Ofen, worauf sich die Durchgefrorenen, die Faulenzen, ja auch die Kranken mitunter flüchten.

„Soll aber auch ich so schlafen?“

Warum denn nicht wenn's beliebt! Es giebt aber auch Matratzen mit Reh- und Rosshaaren; man hat aber auch diese in neuester Zeit verworfen, weil man beim Kauf leicht betrogen und gegen die Ansteckung dennoch durch sie nicht ganz gesichert wird, ja auch, weil das Reinigen derselben sehr mühsam und kostspielig ist. Die Füllung der Ziechen mit Schöpfen- oder Schwein-Blasen, welche vor ein paar Jahren die Ofner Zeitung empfahl, scheint mir viel angenehmer zu seyn; denn die Blasen sind leicht aufgeblasen, kosten eine Kleinigkeit, und es mag sich nicht übel auf einem Luft-Bette liegen.

„Bitt' um Vergebung! So lange die Blasen naß sind, ist's möglich, werden sie aber trocken, so sind sie hart, drücken, knarren und möchten in besonderen Umständen leicht eine Batterie im kleinen vorstellen!“

Nun so schlafen Sie auf Moos-Matratzen, die sind weich, gesund und lärmter nicht; auch kosten sie

fast nichts, weshalb sie auch recht oft neu gefüllt werden können.

„Aber im Moose ist manch' Wald-Ungeziefer!“

Das Moos kann Jahrelang liegen, und da stirbt das Ungeziefer aus, ohnehin wird sich wohl jede Hausfrau einen ansehnlichen Vorrath verschaffen, der, im Trocknen aufbewahrt, ohne alle Besorgniß gebraucht werden kann.

„Werden aber die Flöhe — —“

Die sind überall zu Hause, wo es Hunde, Katzen und — Frauen giebt, wer aber die Keilichkeit liebt, der wird sie nicht überhand nehmen lassen. Wem diese zu umständlich ist, der schaffe sich eine tüchtige Bewegung und ein gutes Gewissen an, und er wird auch in Gesellschaft dieser Luftspringer gut schlafen. Auch verdienen, sie als ein lebendiges Motiv zur Demuth, einige Duldung.

„Wie so?“

Indem sie die Blutsverwandtschaft der Menschen untereinander fortpflanzen und befestigen, knüpfen sie dieselbe zwischen uns und den Thieren, die zu ihrem Colonial-System gehören, und mahnen uns, sie als Verwandte zu behandeln.

---

### M i s s z e l l e.

Der Professor Dr. Lange zu Halle, der ein arger Gegner des berühmten Philosophen Wolf war, machte einst folgendes Epigramm auf ihn:

Das dreifache W.

Ich weiß ein dreifach W, das großes Weh gemacht.

Die Weiber, die den Fall in diese Welt gebracht;  
Der Wein, der Ursach ist zu vielen bösen Thaten;  
Das dritte nenn' ich nicht, mein Freund, du magst es rathen.

Die Weisheit nehm' ich aus, sie bringt stets Gutes ein.  
Doch wird das dritte W in ihrem Mißbrauch sein.  
Ich würde dir gar leicht es deutlich sagen können,  
Doch in gewisser Zeit darf man den Wolf nicht nennen.

Reinbeck, ein Anhänger Wolfs, antwortete  
hierauf mit folgendem Epigramme:

Das dreifache L.

Ich weiß ein dreifach W, das vieles Wohl gebracht.

Die Weisheit, die der Neid selbst als was Gutes acht,  
Die Wahrheit, die von Gott den Ursprung hat genommen,

Und die vom dritten W ein neues Licht bekommen.  
Wer ist es, der dieß W zu dieser Zeit nicht kennt,  
Und man nicht gleich den Wolf bei seinem Namen nennt?

Doch giebt's ein dreifach L, so diesem W entgegen.  
Von diesen will ich dir nur zwei vor Augen legen:  
Das Lästern, so die Welt ansezt für Tugend acht,  
Das Lügen, so jüngsthin der letzte Feind erdacht.  
Das dritte nenn' ich nicht, man kennt's an seinen Thaten,

Wem dieses nicht bewußt, der müßte Lange rathen.

---

A n e k d o t e .

Peter der Große hatte unter andern Anstalten in seinem Reiche auch ein Naturalien-Cabinet gegründet. Einst besprach er sich mit dem General-Procureur Paul Swanowitsch Jaguschinsky, mehreren Senatoren und andern Personen, über die Mittel, diese Kunst-Sammlung in Rußland immer Nützlicher zu machen; namentlich befahl der Kaiser, daß allen Unterthanen die Ansicht frei gestattet seyn und einer der Vorsteher verpflichtet seyn sollte, denen, welche kämen, alle Gegenstände zu erklären. Jaguschinsky bemerkte: da zur Unterhaltung der kostbaren Seltenheiten jährlich ein bedeutender Aufwand nöthig wäre, so könne wohl Jeder einen oder ein Paar Rubel bei dem Eintritt zahlen, um ein Capital für die Kosten der Unterhaltung und zu neuen Ankäufen zu bilden. Peter der Große erwiederte sogleich: „Paul Swanowitsch, Du bist verrückt! Wer würde sich um meine fremden Naturalien bekümmern, wenn er noch Geld dafür bezahlen müßte? Vielmehr verordne ich hiermit, daß nicht nur Jeder umsonst eingelassen werde, sondern, wenn sich eine Gesellschaft einfindet, die Naturalien- und Kunstkammer zu besuchen, so soll man sie auf meine Kosten mit einer Tasse Kaffee, mit einem Gläschen Wein, mit einem Schälchen Brandtwein oder andern Erfrischungen, in den Karitäten-Kammern selbst, bewirthen.“ — Diese Anekdote hat der damalige Ober-Aufseher dieser Sammlungen, Rath Schuhmacher, welcher bei der Berathung zugegen, bestätigt und hinzu gesetzt: daß danach verfahren worden sei.

---